

Echternachs Glocken singen

GOTTES RUF AUS STOLZEN TÜRME

ALEXIS HOFFMANN

(In: P. Schritz, A. Hoffmann, Abteistadt Echternach Cité Abbatiale, Luxembourg 1981)

Diese kurze Abhandlung hat sich zum Ziel gesetzt, Echternachs Glocken etwas konkreter vorzuführen als es meist geschah und geschieht; bei dem vielfach oberflächlichen Hörer sollen Staunen und Neugierde wenigstens geweckt werden. Denn über einen vagen, wenn auch bewegten Eindruck beim Plenum-Läuten unserer Glocken werden wohl viele nicht hinauskommen, bei dieser urgewaltig sonoren Klangentfaltung zu einer religiösen Feier. Glockengeläut, wie übrigens Orgelspiel, wird leider oft als Geräuschkulisse, bisweilen als lästige, empfunden. Wenn diese Feststellung oder Vermutung unser bescheidenes Vorhaben auch rechtfertigt, so wollen wir doch gleich hinzufügen, dass mit dem im Folgenden Gesagten trotzdem noch lange nicht alles gesagt sein wird.

Es liegt uns allerdings fern, diejenigen korrigieren oder ergänzen zu wollen, die als gelehrte oder gelegentliche Historiker den Glocken Echternachs ihre Aufmerksamkeit gewidmet haben¹. Allein die Tatsache, dass sie Überliefertes schriftlich fixierten und weitergaben, war verdienstvoll. Was sie schrieben und was wir lasen, möge jeder selbst zum Vergleich heranziehen. Dabei aber bedenken, dass ein allererstes Requisit dieses ist:

In Anbetracht der Eigenartigkeit und Vielseitigkeit der Glocke ist es nötig, mit einiger Sachkenntnis und einigem Geschick an den Gegenstand heranzutreten, mit klarem Blick, sicherem Gehör und gegebenenfalls mit Messgeräten. Zu den geschichtlichen, technischen, formalen und finanziellen Aspekten treten der musikalische und der liturgische: vom Wesen und der Bestimmung der Glocke her sind sie erstrangig.

Wenn wir sagen, dass Echternachs Glocken singen, dann wollen wir auch jene Glocken einbeziehen die, uns bekannt oder unbekannt, einmal in der Abteistadt geklungen und gesungen haben; deren Gesang noch in unserer Erinnerung lebendig ist und dem wir, trotz aller Qualität ihrer Nachfolgerinnen, ein wenig nachtrauern.

Aber jede Zeit hat ihr Gutes, die verflossene und die jetzige.

¹ Lesenswerte Beiträge verfassten:

J. Engling, Die große Glocke zu Echternach, in: Publications de la Section historique (= PSH) 1855, XI, T. 3, S. 108; ders., Merkwürdige Glocken, in: PSH, 1856, XII, T. 3, S. 152;

A. Reiners, Die Kaiser Maximilian-Glocke, in: Organ des Vereins für christliche Kunst (= OCK) 1880, 1, S. 29-31; Echternacher Anzeiger, bes. die Jahrgänge 1888; 1939 (Freitagsbeilage);

A. Koenig, Zur Luxemburger Glockenkunde, in: Ons Hémecht (= OH), Festschrift 1924, S. 163-203;

J. Reuter-R.M. Staud, Die kirchl. Kunstdenkmäler der Stadt Echternach, 1952;

G. Kiesel, Luxemburger Wort (= Kiesel L.W.), bes. 8. Mai 1948; 22. Mai 1953; 26. Juni 1953; 29. und 30. Juni 1953; ders., Der hl. Willibrord im Zeugnis der bildenden Kunst. Lux. 1969. (= Kiesel IKO)

I. Erste Glocken zu Echternach

Schottenglöckchen - Willibrordusglocke u. a.

Die Frühgeschichte der Abtei Echternach ist, was den täglichen Ablauf des Geschehens betrifft, wenig greifbar. Die einzelnen, wenn auch wesentlichen Urkunden, die bei wiederholtem Aufbau der Basilika gewonnenen Erkenntnisse, die satzsam bekannten aus Echternach herrührenden Handschriften: all dieses erlaubt uns einige Rückschlüsse betreffs Erwerb und Besitz, Bautätigkeit und Bewirtschaftung, Gelehrtenstube und Kunstatelier. Spärlich sind die Aussagen über gottesdienstliche Einrichtungen. Zu diesen gehören zweifellos die Glocken und ihre Verwendung bei der Liturgie.

Der Mangel an direkten Aussagen soll jedoch eine realistische Sicht der Dinge nicht verhindern.

Seit Gregor von Tours (+594)² gilt im offiziellen Sprachgebrauch der Kirche die Bezeichnung *Signum* für jene eigenartigen umgestülpten metallenen Gefäße, die, angenehmer als Trommel oder Holzklapper und weittragender als menschliche Stimme, die Versammlung zu gemeinsamem Tun, vorab zum liturgischen, ankündigen. Die liturgische Weihe der Glocke ist schon im Gelasianum des 8. Jahrhunderts enthalten³ «Sonare - pulsare - horis competentibus» ist in den Benediktinerklöstern einem zuverlässigen campanarius anvertraut. Aus späteren Echternacher Handschriften kennen wir die Abbildungen von Türmen. Sie sind hoffentlich nicht nur eine modische Übernahme sonstwärtiger Darstellungen.

Ob es in Echternach vor der Jahrtausendwende, besonders zu Willibrords Zeiten, Glocken gab? Zu beachten ist jedenfalls eine gewisse Tradition, der praktische Sinn der Echternacher Mönche und die amtliche Regelung des Lätewesens.

Sehr früh hatte Irland die von wandernden Kelten eingeführten Glocken kennengelernt. Der Ire Forkernus (+ nach 490, Bischof von Trim, Patron der Glockengießerei, Fest am 17. Februar)⁴, hatte ein Kloster erbaut und daneben eine Glockengießerei; Irische Mönche werden als Glockengießer genannt; Glocke, Stab und Buch waren die charakteristischen Reisebegleiter der irischen Wandermönche und das Reiseglöckchen des irischen St. Patrick (+ 461) wird heute noch in Dublin aufbewahrt⁵. So berichtet die schriftliche Tradition.

Ob nicht schon im monasterium der Scotti, am Hügel von Aefternac, sich ein Glöckchen vorfand? Wie lange mag es für die Insassen des hospitium sancti Georgii gebimmelt haben? Zu ihrem Kommen und noch mehr zu ihrem Sterben.

Das von Willibrord gegründete Kloster entbehrte nicht der Glocken, die im Land seiner Ausbildung traditionell waren und sich in den Regeln von Benedikt und Kolumban autorisiert fanden. Bescheidenes Klostersglöckchen für eine noch bescheidene casa Dei, Glocke zum Stundengebet und zur Arbeit - ora et labora - Totenglocke. Auch zum obitus des Vaters Clemens Willibrordus (7. Nov. 739) und zu seiner depositio (10. Nov. 739) beierte sie mit inniger Wehmut ihr Klagelied über die enge cella memoriae seines Steinsarges und über den größeren Gebetsraum seiner Söhne hinweg. Echternach hat sie nicht aufbewahrt. Und doch soll sie erwähnt werden, die erste authentische Willibrordusglocke. Als eines seiner ikonographischen Attribute ist Willibrord nicht eine Glocke beigegeben, wohl aber trägt er oft

² Monumenta Germaniae Scriptorum rer. Merov. (= MGSS), I, 2, S. 601 ff.

³ Z.B. im Sakramentar von Angoulême, s. Le sacramentaire d'Angoulême, publié par Fr. P. Cagin, 1918/19, fol. 143-145

⁴ Acta Sanctorum (= AA. SS.), ed. Bollandus, Febr. III, 13ff.

⁵ Greith, Geschichte der altirischen Kirche, Freiburg 1867, S. 140; 318. Dieses erhaltene Glöckchen ist eine Kopie.

die stolzen Glockentürme seiner Grabeskirche oder den genauso stolzen Glockenturm der Utrechter Domkirche, mit 112 m höchster Turm der Niederlande⁶.

Das Klage lied erweiterte sich in einer neuen domus Dei bald zum vielfältigen Klang und begleitete den Pilgerruf sowie den gregorianischen Melos, den die fränkischen Schreiber in ihrer Schreibstube mit zwischen die Textzeilen gequetschten Häkchen zu fixieren suchten. Melos und Klang sind eine flüchtige Kunst, Ausdruck des menschlichen Herzens vor und außerhalb jeder konventionellen Sprache, deshalb auch die ergreifendste Kunst.

Für die Türme der karolingischen Wallfahrtskirche hat man wohl frühzeitig mehrere Glocken angeschafft. In diesem Jahrhundert wurden die Glocken noch im Zusammenhang mit der Konsekration des Gotteshauses geweiht. Karl der Große, der langjährige Herrscher (768-814) schätzte die Glocken ungemein und nachweislich blieb sein Capitulare von 801 nicht unbefolgt: „Ut omnes sacerdotes horis competentibus diei ac noctis sonent ecclesiarum suarum signa et sacra tunc celebrent officia“⁷.

Viel Übles ist über die sog. Epoche der Laienäbte in Echternach (847-973) geschrieben worden. Vieles wurde auch über den Grundriss des karolingischen Gotteshauses als zweifellos sichere Erkenntnis hingestellt.

Klug wäre es, bei gründlicher Kenntnis des religiösen politischen Geschehens jener Zeit, vorsichtig abzuwägen. In Echternach ging es nicht mehr drunter und drüber als sonst wo. Zum andern aber fehlen uns die vertikalen Angaben des Kirchenraumes und gerade den Aufriss wollten wir kennen, um unsere Glocken der Karolingerzeit in erhöhter Position unterzubringen.

Wenn wir die Einführung der Kanoniker um die Mitte des 9. Jahrhunderts im Zusammenhang mit Chrodegang, dem Bischof von Metz (742-766) sehen, dann wollen wir zunächst bemerken, dass seine Kanonikerregel, zwischen 754-766 nur für Metz verfasst, erst seit ihrer erweiterten Fassung in der Aachener Regel von 816 in den Domkirchen, Stiften und monasteria des Reiches eingeführt wurde - ob in Echternach stürmisch oder friedlich, bleibe dahingestellt. Die Glöcknerämter (officia campanariorum) waren auch darin vorgesehen, genau wie die des custos und scholaster sowie die Verpflichtung der Chorherren zum Chordienst⁸. Der 7. November blieb großer Festtag. Das Glockengeläute über dem zur mittelalterlichen Stadt werdenden Echternach war auch in dieser Zeit feudalen Unwesens die Regel.

Dass im Lärmen gieriger Vögte und drohender Normannen hie und da die vita canonica unkanonisch, verhalten und verstört ablief, glauben wir ohne weiteres: inter arma silent Musae - et pietas. Vielleicht schwiegen auch mal die Glocken, ohne dass praepositus und custos mahnten - sie läuteten nicht als man Willibrords Sarg in ein sicheres Versteck brachte.

⁶ Kiesel IKO, S. 264-269.

⁷ M.G. Legum, T. I, S. 87. Capitulare Aquisgranense, C. 8 (nov. 801).

⁸ Über die Verpflichtungen zum Chordienst in der Regel des Bischofs Chrodegang, s. die älteste Fassung der Regula canonicorum im Codex Vossianus 94 (9.-10. Jh.) der Universitätsbibliothek zu Leiden; MGSS 2, S. 268; 284; W. Schmitz, S. Chrodegang Met. ep. Regula canonicorum, Hannover 1889; Leclercq DACL, T. III, Sp. 1979-1982; vgl. G. Hocquard, St. Chrodegang, Metz 1967, S. 55 ff.

Zu den älteren monasteria: J. Siegwart, Die regulierten Chorherren bis 1250, in: Atlas zur Kirchengeschichte. Die christl. Kirchen in Geschichte u. Gegenwart. Herder Freiburg 1970, S. 37*-38*;

Ch. Dereine, art. Chanoines, in: DHGE, T. XII (1951), 353 ff.;

F.W. Oedinger, Monasterium beati Vietoris Christi martyris. Zur Frühgeschichte d. Xantener Stiftskapitels (vor 1300), in: Beiträge z. Frühgeschichte d. Xantener Viktorstiftes, (1969), S. 207-271;

Über die Zeit der Kanoniker zu Echternach: Wampach, Grundherrsch. Echternach I 1, (1929), S. 198-208. Echternach hat nie aufgehört ein Kloster zu sein.

Brimmeyr I, S. 202-230.

II. Echternach in der Glockengeschichte

Glockengießergeschlechter

Die erste Kunde von Glocken in Echternach ist recht merkwürdig und erreicht uns über ein päpstliches Breve. Im Streit zwischen Kaiser Friedrich II. (1215-1250) und Papst Innozenz IV. (1243-1254) wurde das kirchliche Interdikt über das Reich verhängt auf dem Konzil von Lyon (1245). Dann aber erhielt der Echternacher Abt Arnold I. (1242-1269) durch ein ebenfalls zu Lyon vom 26. Dezember 1246 datiertes Breve die Erlaubnis, Gottesdienst zu feiern „ianuis clausis, non pulsatis campanis“, bei verschlossenen Türen und ohne Glockengeläute; wohl deshalb, weil er, wie viele andere Kirchenfürsten, sich an der feindseligen Politik des Kaisers gegen den Papst nicht beteiligte⁹.

Nun wird die Einschränkung bezüglich der Türen und Glocken nicht nur eine *clausula consueta* der päpstlichen Kanzlei gewesen sein. Es wäre sonderbar, wenn die zwei oder vier Türme des *monasterium imperiale* leer gestanden hätten, wo doch z. B. für den Dom des nachbarlichen Trier bereits im Jahr 1066 Glocken genannt werden.

Noch hatten die Glocken jene ältere Form des Bienenkorbs (11. Jh.) oder des Zuckerhuts (12. Jh.), nach den Konstruktionsregeln des Benediktiners Theophilus (10. Jh., *Schedula diversarum artium*). Damals gossen Mönche und Priester ihre eigenen Glocken: in echt klösterlicher Anonymität waren sie die lange Generation der Glockengießer im frühen Mittelalter¹⁰.

Dass da ein Läuteverbot von oberster geistlicher Instanz ausging - wie grotesk und paradox! Die *mater Ecclesia* sperrt ihre Kinder aus und ruft sie nicht mehr zu Tisch: Druckmittel damals wie heute.

Im selben Jahr 1246 nahm in Lüttich Fronleichnam seinen Anfang. Was aber sind Fronleichnam oder die anderen Feste, ohne feierliches Geläute?

Mit der Beseitigung des klösterlichen Gießerprivilegs nach dem 12. Jahrhundert, ging die Herstellung der Glocken in die Hände der Laien, des *fusor campanae*, des Kanne- oder Duppegießers. Spätestens vom 15. Jahrhundert an wird Echternach in der Glockengeschichte der Rhein- und Mosellande rühmlich genannt.

In der Zeit, wo in Köln, im Jahr 1448, die Kölner Gießer Heinrich Brodermann und Christian Cloit die unvergleichliche *Preciosa* schufen, in überschwerer Rippe, mit einem Gewicht von 11 200 kg und Schlagton *g* (tiefes *sol*), wo im Jahr 1449 der Brabanter Meister Johann Hoerker aus Vechtel die klangvolle *Speciosa* für den erst 58 Meter hohen Kölner Domturm goss, trug Clais von Echternach den Namen seiner Heimatstadt in die weiten Lande¹¹.

⁹ Diese Datierung bei Brimmeyr I, S. 275; vgl. aber Wampach, UQ VIII, S. 56, Nr. 51 Lyon, 1245, Nov. 8.

¹⁰ Zur allgemeinen und speziellen Literatur d. ma. Glockengeschichte s. Musik in Geschichte und Gegenwart (= MGG), Bd. V, Art. «Glocken», B. Abendland, Sp. 276-291 (Christ-hard Mahrenholz); ebd. die Literatur bis 1953; speziell wurden herangezogen

K. Walter, *Glockenkunde*, Regensburg 1913;

ders., *Kleine Glockenkunde*, Regensburg 1916;

P. Griesbacher, *Glockenmusik*, Regensburg 1927;

H. Rolli, *Kirchengeläute*, Ravensburg 1950;

W. Ellerhorst - Gr. Klaus, *Handbuch der Glockenkunde*, Weingarten 1957;

E. Renard, *Von alten rhein. Glocken* (= Renard), Düsseldorf 1918;

R.S. Bour, *Études campanaires mosellanes* (= Bour), Colmar 1947;

Beiträge z. Glockenkunde, Referate d. Glockentage 1950-1970 (= Beitr. GK), Heidelberg 1970;

J. Schaeben, *Glocken, Gellüute, Türme* (Ldkreis Euskirchen) (= Schaeben GGT, Köln 1977.

¹¹ Renard, S. 28 Abb.; 32, 33, 26; 63 Echternach.

Aus der Zeit von 1444 bis 1499 zeugen Glocken von seinem Können (u. a. Cruchten/Eifel, Langsur, Nennig, Zell, Igel, Bernkastel, Rambruch)¹². Die alte Pfarrkirche St. Peter zu Echternach birgt in ihrem romanischen Nordostturm die Feinds- und Feuerglocke aus der Zeit des totalen Stadtbrandes von 1444. Seinen Namen hat Clais hier nicht inschriftlich verewigt - was sollte es auch? Aber den schaurigen Klang hatte der Gießer verwirrend schreckhaft genug getroffen, um die Bürger aufzuscheuchen und das Unheil zu verscheuchen. Nennen wir diesen Gießer mit seinem am Glockenhals eingegossenen Namen: Magister Johanes de alef¹³. Als „mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit“ in den Kreis der bedeutenden Kölner Gießerfamilien Duisterwalt, Brodermann und Cloit gehörend wird um die Mitte des 15. Jh. Ailf van Wipperforde genannt. Von ihm werden Glocken vermeldet aus den Jahren 1442, 1443, 1444, 1445, 1447, 1457. Weiterhin weiß man dieses: In der Regel gossen diese Meister ihre Glocken in der schlichten Form mit dem einfachen Inschriftstreifen in Minuskeln. Bildschmuck ist recht selten und bescheiden. Tatsächlich hat unsere älteste erhaltene Echternacher Glocke nur ein einfaches Kreuz als Schmuck¹⁴. Es wundert uns nicht, dass der damalige Abt Wynand (1437-1465) aus der im Kölnischen beheimateten Familie de Gluwel (Gleuel) gerade von dorther eine Glocke bezog¹⁵. In seinem Kontenbuch wird vermeldet (o. J.): Item ad pendendam magnam campanam 5 fl. (Gulden)¹⁶.

Der Sohn des Clais, Peter von Echternach, erscheint noch produktiver in seiner Gießerzeit von 1496 bis 1535, jener Blütezeit des Glockenwesens, wo die Konkurrenz hart wurde mit der Plethora von leistungsfähigen Meistern, eines Clasz von Prüm und seiner Sohne Peter und Heinrich (1461-1524), der in Aachen zugewanderten Gießerfamilie Von Trier (1475-1700!), des Meisters von Kampen an der Yssel, Geert van Wou (1450-1527), der im Jahr 1497 den fünften Umguss der Erfurter Gloriosa vornahm, der Unübertroffenen¹⁷.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts, unter der Prälatur des jungen Abtes Robert von Monreal (1506-1539), goss Wilhelm van Roide die Caesarea für den Echternacher Willibrordi-Dom (wohl 1512 oder 1513,

¹² M. Arendt, cloche de Rambrouch, in: PSH 1864, XX, p. 182.

¹³ Zum Namen „Johanes de alef“ s. die Schreibweise von „alef“ in Renard, S. 22; 82 unter 'Wipperforde'; ebenfalls bei Schaeben GGT S. 265 Ailf, und die Glocken dieses Meisters im früheren Landkreis Euskirchen.

Sollte die Angabe „de alef“ als Ursprungsort des Meisters stehen, so wäre damit nicht geklärt, ob Alf an der Mosel (Bistum Trier) oder Bleialf (damals Bistum Lüttich) gemeint ist. Der Zusatz „van Wipperforde“ (Wipperfürth) bei Glocken des „Ailf“ resp. „alef“ vereinfacht die Sachlage keineswegs. Ein späterer Gießer „de alfter“ kann nicht in Betracht kommen. Immerhin steht auf der Echternacher Glocke der Gießernamen „mag. johānes de alef“ fest.

¹⁴ Diese Glocke von 1444, dem Jahr des totalen Stadtbrandes (hierüber s. Brimmeyr II, S. 24) ist laut Inschrift eine Alarmglocke im Dienst der Bürgerschaft (tocsin), also eine Bannglocke. „Hijs signis proditur latro fur hostis et ignis“ - bei diesen Glockenzeichen wird hervorgebracht (angezeigt) der Räuber, der Dieb, der Feind und das Feuer. Dieser Text wurde meist richtig abgelesen, was die traditionelle Benennung als „Feindes-, Feuer-, Sturmglocke“ zur Folge hatte. Die Jahreszahl 1444 wurde ebenfalls mit Sicherheit gelesen. Dabei blieb es. Nun hat unsere Glocke zudem die Angabe von Meister Johannes von Alef und den Tag des Glockengusses: am Tag (Fest) des hl. Sixtus. Über den Gießer haben wir in Anmerkung 13 gemutmaßt. Was das Gussdatum betrifft: Das römische Martyrologium gibt 3 Sixtus-Päpste an: Sixtus I. am 6. April, Sixtus II. am 6. August, Sixtus III. am 28. März. Gern würde man den bekanntesten, nämlich den in Verbindung mit dem stadtrömischen Diakon Laurentius genannten Sixtus II. vorziehen; eine andere Überlegung veranlasst uns indes auf Sixtus I. zu weisen.

Bekanntlich verließen die ehrenwerten Wandergießer ihre Heimat am Aschermittwoch und kehrten gegen das Fest Allerheiligen zurück (s. Walter, Kl. Glockenkunde, S. 23). Meist wurde während dieser Arbeitssaison am Bestimmungsort oder in der Nähe gegossen, was das Risiko eines längeren Transportes ersparte. Nehmen wir nun, nach den Vorbereitungsarbeiten in den Wochen der Quadragesima, als Termin den Palmsonntag. Dieser fiel 1444 auf den 5. April (s. P. Miesges, D. Trierer Festkalender, Trier 1915), das Fest Sixtus I. war also am Montag der Karwoche; bis Ostern konnte die Glocke blank stehen. (Das Fest Sixtus II. fiel 1444 auf einen Donnerstag.) Aber, wie bemerkt, mehr lässt sich im Augenblick darüber nicht sagen.

¹⁵ Zu diesem Abt s. Dieter Weber, Studien zur Abtei Echternach in ihren Beziehungen zum Adel des rheinisch-luxemburgischen Raumes im 14. u. 15. Jh. PSH LXXXVIII, Luxembg. 1973.

¹⁶ s. das Ausgabenregister des Abtes Wynand: Wampach UQ X 1, S. 77.

¹⁷ Zu den Zeitgenossen der Echternacher Gießer, s. Renard a.a.O.

spätestens 1516). Gestiftet war sie von Kaiser Maximilian I. (1493-1519) bei Gelegenheit seiner Wallfahrt zu St. Sebastian und St. Willibrord¹⁸. Der in der Trierer Gegend und im Rheintal tätige Gießer goss in seiner Gießerzeit ebenfalls für Wolsfeld (1509) und Mettendorf (1520)¹⁹, also in der Nähe von Echternach. Ob der Guss der Caesarea auf dem Irreler Glockenfeld erfolgte, bleibe dahingestellt.

Die Echternacher aber liebten diese Glocke, nannten sie ehrfürchtig nach Sebastian oder selbstherrlich nach Maximilian und später, wo keine ihrer Mitschwestern an sie tippte „die kruss Gloack“. Im Konvent galt sie als Prälatenglocke; sie wurde selten und mit des Gnädigen Abtes Erlaubnis geläutet: als campana reservata, wie die konkurrenzlos großen Glocken der Metropolitan-Dome. Um einige Striche überflügelte sie die Maternusglocke von 1516 des Trierer Domes und an Qualität bestimmt die dortige durch Riss misslungene Helenenglocke von 1515²⁰.

III. Echternacher Glockengeschichten in bewegten Zeiten

Diese Geschichten und Geschichtchen waren nicht immer so fromm oder spaßig wie es uns heute scheint: Feindsglocke, Feuerglocke, Alarmglocke, Stadtglocke, Gottesdienstglocke - man wundert sich, dass sie die Strapazen aushielten. Wieviel Glocken es waren, wissen wir nicht genau. Vielleicht nicht sehr viele.

Unter dem Regiment des tyrannischen Abtes Godefroi d'Aspremont (1540-1562) waren die Gewalttätigkeiten gegen die Mönche derart, dass diese in einer Supplik an den Gouverneur Mansfeld baten, „dass, im Falle wir künftighin wieder solche Gewalttätigkeiten erleiden sollten und dies durch ein Signal der Glocke öffentlich kundgeben, die Einwohner der Stadt Echternach herzueilen ...“²¹.

Als Stadtglocke galt die „Feindsglocke“: „Es ist eyn gude alde gewonheydt und obung uff Pinxtagh das wanne zu mittach dye fyands klock geluten haitt...“. Nach diesem Zeichen traten Scholtes und Richter an, zum öffentlichen Ding am Markt. (Weistum)²²

Im Mai 1596 beherbergte einer der Glockentürme der Klosterkirche einen vornehmen Gast. Der Abt, ipse Bertelius (1595-1607) hatte sich, beim Überfall holländischer Freibeuter auf Echternach, dort versteckt²³.

¹⁸ J. Massarette, Der Echternacher Abt Robert von Monreal, in: Lux. Marienkalender 1939, S. 39-42.

C. Wampach nennt als Datum der maximilianischen Stiftung den 1. Nov. 1513; s. Echternach. Querschnitt durch die Geschichte von 698 bis 1797, in: Trier. Ein Zentrum abendländischer Kultur, 1952, S. 120.

Kiesel LW, 8. Mai 1948, Wie Echternach zu seiner großen Glocke kam; ders. IKO S. 329. - Zur Klärung von Anmerkung 1 sei gesagt, dass das darin erwähnte, aber nicht näher nachgewiesene „Kaltgussverfahren“ nicht als Positivum zu bewerten ist. Kaltguss tritt auf, wenn der Guss unterbrochen und später heißes Metall auf schon erkaltetes gegossen wird, etwa weil die Glockenseise nicht zum ganzen Guss ausreichte. Dies hat eine geringere Festigkeit der Glocke zur Folge, ist demnach als metallurgischer Mangel anzusehen. Die Glocke ist dann eben nicht „aus einem Guss“.

¹⁹ Über Wilhelm van Roide, seine nachweisbare Gießerzeit und einige von ihm gegossene Glocken, s. Renard, S. 33; 75.

²⁰ Über das alte, gleichzeitig gegossene Geläute des Trierer Doms, das ebenfalls 1944 durch Kriegsgeschehen zugrunde ging, s. Johannes Klassen, Tonbild des alten Trierer Domgeläutes, zum Vergleich angegeben im Prüfbericht über das neue Trierer Domgeläute 1952.

²¹ Brimmeyr II, S. 47 ff. (aus Bertels Historia Luxemburg.).

²² s. Wampach, UQ IX, S. 29*. Das Vorhandensein einer Bannglocke dokumentiert die Freiheit der Stadt und das Wehrrecht, auch gegen den Herrn. Vgl. Bour 1, S. 173 ff., Usages campanaires profanes.

²³ Diese Episode ist köstlich beschrieben bei Brimmeyr II, S-72 ff., nach einem Archividokument des Hochgerichts zu Echternach, Abschrift wie angegeben S. 72, mit Fußnote, s. auch Reiners, Willibrordstiftung Echternach. Johannes Bertels, 1909. S. 7 ff.; 39.

Er gab keinen Laut von sich, im Gegensatz zu den andern Turmbewohnerinnen, und wurde doch entdeckt, als Geisel mit nach Nymwegen geführt, dann aber nach Erlegung des Lösegeldes freigelassen. Zehn Jahre später, genau auf den Monat, im Mai 1606, ließ er für Echternach und daselbst durch einen Meister aus Dinant drei Glocken gießen: zu Ehren des hl. Willibrord, des Klosterpatrons; des hl. Benedikt, des Ordenspatrons; des hl. Johannes, seines eigenen Namenspatrons. Pro Zentner erhielt der Gießer 16 Gulden. Spürt man darin nicht die Freude über die Befreiung von beklemmender Angst? Eher die Ahnung des Bevorstehenden. Denn bereits im folgenden Jahr 1607 beschloss Bertels sein Leben und läuteten die Glocken zu seinem Hingang.

Ein halbes Jahrhundert nach dem Guss der drei Bertelsglocken wurden Echternachs Türme weiter mit neuen Glocken bereichert. Aus der Zeit des baulustigen Abtes Petrus-Fisch (1628- 1657) datiert eine Glocke, die sein Wappen trägt, dasjenige der Abtei und die Gießervignette mit der Umschrift „Jean et Alexandre Midoux mont fait“. Bei einem Überfall französischer Truppen auf Echternach, um 1647, hatte auch ihn die Angst befallen, er hatte sich durch die Flucht gerettet und ebenfalls zehn Jahre später 1657 entstand diese Glocke. Und auch ihm läutete sie im selben Jahr zum Heimgang.

Die für seine Muttergotteskapelle extra muros bestimmten zwei Glöckchen kamen unter Abt Richard Paschasius (1657-1667) in ihren Dachreiter. Sie gingen verloren, während die Fischglocke von 1657 Echternachs böse Zeiten überlebte²⁴. Sie hängt nun im Südostturm der alten Pfarrkirche. Sie schweigt beharrlich, man weiß nicht weshalb. 1687 wurden die beiden großen Glocken, die Prälaten- und die Preieschglocke aus den Türmen der Basilika heruntergeholt, vergraben und 1696 erst wieder aufgehängt.

Fast zehn Jahre absolutes Schweigegebot!

Sie schwiegen auch als 1689 der stolze Abt Willibrord Hotton (1684-1693) zu einer einjährigen Haft nach der alten Willibrordusstadt Wesel am Niederrhein geführt wurde.

Mit diesen Glocken und andern, speziell denen des Klarissinnenklosters, ging Echternach ins 18. Jahrhundert. Es heißt, bei der Französischen Revolution hätten sich im Westturm der Abteikirche 2 größere und im Nordostturm 4 kleinere Glocken befunden²⁵.

Nach langjährigem Dienst für Kirche und Stadt kam die Konfiszierung der Glocken. Bisher klingende Glocken wurden klingende Münze, ehemals singende Glocken wurden heulende Geschütze, vordem betende Glocken wurden teuflische Vernichter.

Das Lied der alten Echternacher Glocken ging zum Expirando. War es früher für manche Echternacher Ohren, im Konvent und in der Stadt, manchmal langweilig oder ärgerlich gewesen? Trat der liquidierende Staat nur als hässlicher Gerichtsvollzieher Gottes auf für eine Formenwelt, die nicht mehr vom christlichen Leben erfüllt war? Beherbergte der Willibrordidom noch, wie ursprünglich, die betende Chorgemeinschaft? Wo der verhängnisvolle Säkularisierungsprozess nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, kommt der Zerfall von selbst. Glockengeläut ist nicht Begleitmusik zu den Orgien eines schamlosen Pöbels.

Das Elend nahm seinen Anfang im Dekret der französischen Nationalversammlung vom 2. November 1789, das die kirchlichen Güter zum Nationaleigentum erklärt hatte. Daraus ergaben sich die

²⁴ Diese Glocke, über deren Rettung wir schlecht unterrichtet sind, ist den Echternacher Historikern wenig aufgefallen. Nicht verwunderlich, wenn sie mit ihrem dünnen und kurzatmigen Klang als Totenglöckchen gedient hätte.

²⁵ Kiesel, LW 8. Mai 1948, Großer Weihetag. Glocken die zugrunde gingen. Über das Schicksal der Klostersgüter um 1800 gibt es noch immer unkontrollierbare Aussagen.

nachfolgenden Verordnungen über die Beschlagnahmung und Verwendung des Glockenmaterials²⁶. Noch jedem Waffenheld haben die Glocken es angetan. Für Echternachs Glocken erging am 24. Februar 1797 das Todesurteil. Es folgte die Weigerung der Gemeinde. Während die Bertelsglocken ihrem Schicksal zugeführt wurden, kamen Verkauf und Rückkauf der Caesarea, das Stöhnen und Ächzen, um sie heil in den Sakristeiturm der alten Pfarrkirche zu hieven, vom 19. bis zum 29. Dezember 1801.

Nicht sehr schwungvoll wird sie zu den kaiserlichen Siegen geläutet haben, „in diesem engen Käfig“, wo ihr Schwingungsradius über die Schalllöcher reichte. Aus ihrer früheren Glockenstube rauchten indessen Fabrikschlote.

So brachte der Übergang zum 19. Jahrhundert die *solutio continuitatis*, den Bruch mit der Vergangenheit. Vorbei waren die permanenten Streitereien um das materielle „Erbe Willibrords“: es fiel an die neuen Säbelrassler, die Macht- und die Beutegeier. Vorbei war auch der Klosterkalender: verschämt und dissonant läuteten vom Petersberg drei Glocken zu Sebastian und Willibrordi und zum auflebenden Pfingstdienstag.

Und doch tat sich etwas für die Kapellen²⁷.

Die Spitalglocke trägt als Inschrift: gegossen in Trier 1822. Die beiden Glocken der Muttergotteskapelle tragen die Jahreszahl 1837 und den Namen von Dechant Mathias Coner (1806-1842). Die Glocke der Kreuzkapelle trägt die Zahl 1863. Nach 50 Jahren Säkularisation glich die stolze Willibrorduskirche einer „trauernden anklagenden Ruine“. 1852 flackerte ein erster Hoffnungsschimmer auf. 1862 ergriff das Feuer der Begeisterung 700 Echternacher Bürger. 1868 war erneut die *dedicatio basilicae*. Auch zu dieser Feier sangen bloß die drei alten ungleichen Schwestern von der Höhe des Petersberges ein ergreifendes, erschütterndes Lied.

Während die kleine Fischglocke ihr verstörtes Klangspektrum wimmerte, mahnte alarmierend die Stadtglocke und brummte in zornigem basso ostinato die Kaiserglocke: Holt mich doch endlich wieder heim!

1888, 20 Jahre nach der Konsekration, war für Echternach die Glockenrenaissance des 19. Jahrhunderts. Sie war für die damaligen Verhältnisse großartig²⁸.

Am 3. Juli 1888 erfüllte sich die Sehnsucht der großen Glocke. Sie kam in ihre neue Stube des Südturms der Basilika. Zur großzügigen Geläuteerweiterung waren 6 Glocken durch die Gießerei Petit und Gebr. Edelbrock zu Gescher in Westfalen hergestellt worden: Maria, Willibrord, Barbara, Alphonsus, Peter und Paul, Joseph. Die vier größeren kamen in die Basilika, die Apostel- und die Josephsglocke kamen in den nun ledigen Südturm der alten Pfarrkirche.

²⁶ s. Bour I, S. 15 ff. Die glockenfeindlichen Verordnungen während der Französischen Revolution.

²⁷ Die Aufnahme dieser Glocken wurde am 1. Dez. 1980 durchgeführt.

Zum Verständnis der auf den Glocken sich befindenden Jahreszahlen geben einige Daten aus der Geschichte der Kapellen Aufschluss:

1821 Wiederherstellung der Spitalkapelle;

1836 die Muttergotteskapelle wird selbständige Sukkursalpfarre;

1863 die Kreuzkapelle erhält einen neuen Turm; „Redemptor“ Dechant Coner 1837.

Über die Inschrift auf der a-Glocke der Marienkapelle: vgl. Fr. Müller, *Das Bürgerhospital zu Echternach*² 1864, S. 195, N (1). Anmerkung über den Rückkauf dieser Kapelle 1811.

²⁸ „Souen für St. Willibrord“ hieß die hochherzige Finanzierung der neuen Glocken durch die Echternacher Pfarrleute. Darüber berichtet der „Echternacher Anzeiger“ der Jahrgänge 1887 / 1888; ebenfalls über Guss, Ankunft der Glocken, Glockenweihe am Johannesfest 1888, Klagen über das neue Läuten. Leider sind grobe Irrtümer zu berichtigen: siehe Tabelle III und die Tondaten der beiden noch vorhandenen Glocken von 1888.

Eigentlich hatte die Basilika unter Einbeziehung dieser Anschlussglocken ein siebenstimmiges Geläute, von welcher herrlichen Möglichkeit man leider keinen Gebrauch machte.

Eine neue Angelusglocke von 1899/1900 fügte sich motivmäßig nicht in das Plenum ein²⁹.

Diese Glocken sangen nun zu allen Festen, 1906 und 1939, dazwischen zu unserer Erstkommunion, Firmung und schließlich zur Primiz, in einer verdammten Zeit, wo der Hass uns und ihnen das Lied der Freude verbieten wollte (1940-1945).

Für das Geläute der Basilika kam der definitive Untergang bei der Sprengung der Basilikatürme um Weihnachten 1944.

Hass und Unsinn setzten sich ein Denkmal durch die Schaffung des Nichts. Des non-ens und non-sens.

Damit war nun die Notwendigkeit einer Glockenrenaissance des 20. Jahrhunderts gegeben.

Sie erfolgte schnell und großzügig, wenn auch etwas kompliziert und ungeschickt. Der Schock des Verlustes war zu schmerzlich.

Bereits am 15. April 1948 wurde durch die Firma Rüetschi im schweizerischen Aarau ein Geläute von 6 Glocken für Echternach gegossen. Am 5. Mai langten sie hier an, am 9. Mai konsekrierte sie der Hochwürdige Redemptoristen-Bischof August Sieffert, am provisorischen Glockengerüst vor der alten Pfarrkirche. Sie übertönten die Springprozession 1948 und die folgenden bis zu ihrer „endgültigen“ Installation im Südwestturm der neuen Basilika, am 14. April 1951³⁰.

So endgültig war das nun wieder nicht.

Hollands Katholiken meldeten sich mit einer Jubiläumsglocke zur Hundertjahrfeier der Wiedererrichtung der katholischen Hierarchie in den Niederlanden. Zugleich mit Vorschlägen und Bedenken. Schließlich erging das Angebot einer schweren Bourdonglocke ges0 und die Ersetzung der 3 kleinen Schweizerglocken durch 3 neue, mit Änderung der Tonfolge des Geläutemotivs (s. Tabelle II).

Die neuen Glocken wurden 1953 durch die holländische Firma Eijsbouts aus Asten im flandrischen Lokeren gegossen.

Erzbischof-Koadjutor B. J. Alfrink von Utrecht konsekrierte die neue schwere Willibrordusglocke zu Echternach am 28. Juni 1953³¹.

Dechant E. Biermann hatte die 3 Ersatzglocken vor deren Aufnahme in den Turm am 12. Mai 1953 still benediziert.

Die 3 kleinen Schweizerglocken rettete Direktor P. Schritz, indem er sie für die neue Kirche von Bollendorferbrück kaufte³².

²⁹ LW 1900, Nr. 72, Die neue Angelusglocke in Echternach. gegossen durch Bour und Guenser, Metz; begutachtet durch Pfarrer M. Koetz. Vgl. Bour 1, S. 84 u. 381; OH 1924.

³⁰ Berichte über die Schweizer Glocken von 1948 im LW, 8. Mai 1948 (Kiesel) und 11. Mai 1948 (Chr. K-r).

³¹ Berichte über die holländischen Glocken von 1953 in LW, 26. Juni 1953, 29. Juni 1953 (Kiesel).

³² s. LW 9. Mai 1953, Doppelfest in Bollendorferbrück; Pfarrglocken Echternach, Nr. 18, S. 234; Nr. 20, S. 262 (Berichtigung). Glücklicherweise war die Erhaltung dieser drei kleinen Echternacher Glocken; ebenso glücklich wäre ihre Rückführung nach Echternach, was nur geschehen könnte bei korrekter, freundschaftlicher und befriedigender Lösung des Bollendorfer Geläuteproblems, wo diese Glocken nicht langschwingend erklingen. Ihre Aufhängung im trostlos öde gähnenden Südostturm der Basilika, erlaubte ihre Verwendung als Läuteglocken, unabhängig oder gemeinsam mit ihren alten

Schließlich sei die Anschaffung eines Glockenspiels von 26 Glocken erwähnt. Es wurde hergestellt 1951/52 durch die Gießerei Mabilon zu Saarburg. Bis auf einige wurden die Bruchstücke der alten Sebastiansglocke dabei verwendet. Einiges wollen wir dazu nicht sagen.

Wollte man aber den letzten Daseinsprozess der Caesarea idealisieren, dann sollte man sie zunächst betrachten als perforata, purificata, transfigurata, wie Christus und Sebastian geschunden und zerstört. Zerbrochene Existenz eines majestätischen Klangkörpers, neue Entschlackung und neues Sein im Feuer des reinigenden Schmelzofens.

Die Möglichkeit ist ihr nun gegeben zum vielfachen Gesang, zum in den Kosmos, in die Ohren und Herzen getragenen Lied: Weiche Rom, Es schritt vor alters Zeiten, Kommt herbei, Schau, heiliger Apostel! Man wartet manchmal vergebens auf den mechanischen Auslöser der Walze, diebus et horis competentibus - so wie man auf den ausgebildeten carillonneur oder beiaardier wartet, der zufällig aus den Niederlanden hier weilend, die Klaviatur virtuos schlägt und die Menschen im Echternacher Straßengewühl hymnisch in die Sphären überirdischen Seins hinreißt.

Das Lied, das aus der Niederung zur Höhe, aus dem Tal der Tränen ins Land des Lächelns weist.

Wollt ihr der Caesarea eine neue Stimme geben, so lasst sie singen und jubilieren!

IV. Lied ohne Worte

Klangbilder in Zahlen

Die Glocke ist nach ihrer Zweckbestimmung ein Klanginstrument und zwar eines von höchst interessantem Eigencharakter. Sie ist auch, aber eigentlich nur nebenher, Gegenstand künstlerischer Gestaltung sowie historischer Dokumentation.

Es soll uns also erlaubt sein, dieser Rangpriorität entsprechend, dem Klangbild und ein wenig dem Erscheinungsbild nachzugehen. So wichtig das Hinhören mit unbewaffnetem Ohr ist, um das Geläutemotiv, die Klangqualität und den Klangcharakter, die Sonorität und den Wohlklang der Glocke zu erfassen, so nützlich, bisweilen unerlässlich, ist die Analyse des Klangspektrums und die zahlenmäßige Ermittlung der Werte der Teiltöne. Das Eine erklärt oft das Andere.

Die folgenden Tabellen geben diese Werte an, wie sie mit Präzisionsgabeln festgestellt wurden und zwar ausgehend von der alten Normaltonhöhe $a = 435$ Hz (Die Tonbezeichnungen sind die in germanischen Ländern gebräuchlichen, demnach $a = la$, $b = si$ bémol, $h = si$, wobei es die holländische Abweichung zu beachten gilt: $b = bes$, $h = b$). Die Unterteilung des temperierten Halbtonintervalls wird in Sechzehntel berechnet, demnach: $Ht = 16/16$.

Dazu bringen wir einige technische Daten, die Inschriften und Angaben über die Ornamente.

- I Tabelle: Die 6 neuen Glocken von 1948
- II Tabelle: Das Geläute der Basilika im Jahr 1953
- III Tabelle: Die 4 Glocken der alten Pfarrkirche
- IV Tabelle: Die Glocken der Kapellen
- V Tabelle: Das Glockenspiel der Basilika

Schwestern im Südwestturm. Mittels Fernbedienung könnten sie sogar als sehr effektvolle Fundamentglocken des Glockenspiels dienen, was diese Reihenfolge ergäbe: $f' - as' - b' - h'$. chromatisch bis C4. S. Tabelle V, Glockenspiel.

V. - Klang und Sang aus Echternachs Türmen

Die mittelalterlichen Glocken sind eine Schöpfung des Mönchtums der westlichen Kirche. Sie entbehren in ihrem Klang des Schreckhaften, das etwa dem chinesischen Läuteinstrument oder dem afrikanischen Trommelgedröhn eigen ist. Sie wecken, mahnen, erfreuen. Europas mittelalterliches Glockenbrauchtum charakterisiert Huizinga treffend, wenn er schreibt: Es gab damals ein Läuten, das allen Trubel der Lebenshetze immer wieder übertönte, das trotz bunten Durcheinanders doch nicht verwirrte, vielmehr das Zeitliche in die Sphäre einer höheren Ordnung hob: das Läuten der Glocken³³.

Unser heutiges Dasein ist durch hektische Terminzwänge festgelegt (la hantise du calendrier). Das Leben des Mittelalters war geregelt durch die Glocken. Für die Klostersgemeinschaft waren sie vox Dei, die Stimme Gottes, die zum geregelten Tagesablauf und zum opus Dei rief. Geformt waren sie nach den Regeln der Kunst, ausgehend von archaischer Formierung bis zur zielstrebigem Konstruktion der gotischen Rippe, die den Molloktavklang ergab und im Glockenspiel ihre höchste musikalische Aussagekraft erhielt. Von dieser Musikalität her entsteht die Notwendigkeit einer bestens durchdachten Läuteordnung in Kirchen und Kapellen: Glocken müssen, da sie intervall- und Rhythmusfähig sind, singend aussagen, sprechen, mitteilen, um auch in unserem Zeitalter etwas von dem zurückzugewinnen, was sie ohne Mühe und selbstverständlich dem mittelalterlichen Menschen bedeuteten. Wie das gesprochene Wort, das Symbol, das Sakrament, sind die Glocken Zeichengeber von ergreifender Aussagekraft: sie wollen verstanden werden³⁴.

In Echternachs Türmen hängt momentan zu 41 Glocken geformtes rund 17 000 kg schweres Metall. Das ist bedeutend und geht weit über den Bedarf einer Stadtpfarrei. Damit ist aber auch die Grabeskirche des hl. Willibrord eingereiht unter die monumentalen Domkirchen. Hier genügt nicht eine landläufige, hausbackene Läuteordnung³⁵. Trotz aller Wertschätzung der heutigen technischen Einrichtungen, hat man doch ein unangenehmes Empfinden, wenn Glocken, große und kleine, von gutgeölten Schwungrädern spielendleicht geschaukelt, von guthängenden, wohlproportionierten Klöppeln gepeitscht, ihre Klänge mit unschönen Härten und uniformiertem Rhythmus, hastig in die Gassen und noch mehr über die Dächer verfliegen lassen. Nicht das Voluminöse sollte auffallen, sondern die melodische und rhythmische Differenzierung³⁶.

Im Jahr 1915 schrieb K. Walter: „In unserer heutigen Zeit ist der Sinn für ehrwürdige Kunstdenkmäler, seien sie aus Stein oder Erz, so belebt und gefestigt, dass wohl nicht mehr zu befürchten ist, dass Menschenhand sie zerstört“.

³³ J. Huizinga, *Herfsttij der middeleeuwen*, Haarlem 1957, S. 6.

³⁴ V. Müller, *Aufstellung von Läuteordnungen im Zusammenhang mit Turmprüfung und Abnahmegutachten*, Glockentagung Eichstätt 1971, *Läutesitten u. -ordnung*.

³⁵ Das alte Amt des Glöckners (campanarius), das nicht nur in der monastischen Hausordnung, sondern auch in der sakramentalen Ordnung durch die niedere Weihe des Ostiariates legitimiert war, ist gelegentlich für die Echternacher Abteikirche wie für die Pfarrkirche bezeugt. s. Wampach, UQ X 2.

S.874, 875. Inzwischen sind Amt und Weihe abgeschafft. Der letzte Echternacher Glöckner bis in die dreißiger Jahre des 20. Jh. war der unermüdliche Charles Wolfzfeld.

Zum jetzigen elektromechanisch angetriebenen Geläute gibt es eine Läuteordnung vom 25. Juli 1948.

³⁶ s. J. Schaeben, GGT, S. XI, *Das Problem der Klangentfaltung und Schallabstrahlung*.

H. Rolli, *Ratschläge zur Verbesserung der Schallabstrahlung aus Glockentürmen*, entworfen und herausgegeben vom Beratungsausschuss f. das deutsche Glockenwesen, 1973.

Zum Titel „Gottes Ruf aus stolzen Türmen“ s. die Ansichten dieser Türme im Lauf der Zeit, in: *Hundert Jahre Willibrordus-Bauverein Echternach 1862-1962*; ferner N. Goetzinger, *Die ersten Abbildungen der Abteikirche von Echternach*, in *900-Jahrfeier 1931*.

Tabelle II³⁴**Geläute 1953****Echternach — St.-Willibrordus-Basilika**

Glocke	I	II	III	IV	V	VI	VII
Name	Willibrord	Sebastian	Maria	Barbara	Wilgils	Irmina	Plectrudis
Schlagton	ges ⁰ —3	b ⁰ +5	des ¹ +8	es ¹ +3	ges ¹ —1	as ¹ —1	b ¹ —4
Prim	ges ⁰ —2	b ⁰ +1	des ¹ +4	es ¹ —4	ges ¹ —2	as ¹ 0	b ¹ —4
Terz	a ⁰ +4	des ¹ +7	e ¹ +11	ges ¹ +3	a ¹ +2	ces ¹ +2	des ² —2
Quinte	des ¹ +2	f ¹ 0	as ¹ +6	b ¹ —2	des ² —1	es ² 0	f ² 0
Oberoktave	ges ¹ —3	b ¹ +5	des ² +8	es ² +3	ges ² —1	as ² —1	b ² —4
Unteroctave	./.	B +1	des ⁰ +7	es ⁰ —1	ges ⁰ —2	as ⁰ —1	b ⁰ —6
Höhe mit Kr.	2,20						
Nachhall Sek.	155	156	129	110	82	51	61
Durchmesser m	2,18	1,74	1,46	1,32	1,08	0,97	0,86
Gewicht kg ca.	7100	3100	1800	1300	800	550	410
Gießer	Eijsbouts	Ruetschi	Ruetschi	Ruetschi	Eijsbouts	Eijsbouts	Eijsbouts
Gußjahr	1953	1948	1948	1948	1953	1953	1953

³⁴ Zur Tabelle II «Geläute 1953».

Bereits im Kontrakt vom 12. Oktober 1947 mit der Firma Hermann Ruetschi aus Aarau, Schweiz, war für die spätere Anschaffung einer Bourdonglocke eine tiefe f¹-Glocke vorgesehen. Nicht gesagt wurde, daß dieser Vorschlag eine nächstfolgende as¹-Glocke verlangen würde, wovon die Holländer nichts wissen wollten und lieber die drei kleinen Glocken ersetzen (s. Pfarrglocken Echternach, Nr. 18, S. 234).

Tabelle III

4 Glocken
Echternach — Kirche St. Peter (Alte Pfarrkirche)

Glocke	I	II	III	IV
Name	Feindsgl. ³³		Apostel	Joseph ³⁴
Schlagton	as ¹ + 7	es ² — 6	b ¹ + 12	des ² + 15
Kleine Unterterz	f ¹ + 6			
Prim	as ¹ — 42	es ² + 10	b ¹ + 4	des ² + 8
Terz	c ² — 10	ges ² — 4	d ² — 3	f ² — 2
Quinte	es ² + 3	b ² — 20	fis ² — 22	a ² — 22
Oberoktave	as ² + 7	es ³ — 6	b ² + 12	des ³ + 15
Unteroktave	as ⁰ + 17	es ¹ — 17	b ⁰ + 2	des ¹ + 4
Bord (Umfang)	3,20	1,85		
Höhe ohne Kr.	0,92			
Durchmesser m	1,16	0,585	0,815	0,675
Gewicht kg ca.	650	120	614 Pfund	396 Pfund
Gußjahr	1444	1657	1888	1888
Gießer	Johanes de alef	Jean et Alex. Midoux	Petit u. Gebr. Edelbrock	

³³ Zur Tabelle III «Alte Pfarrkirche» — Feindsglocke.

Die deutlich wahrnehmbare kleine Unterterz (unter dem Schlagton) könnte man als bis in diese Region abgleitenden Primton ansehen. Meine Vermutung ging jedoch hin auf die Feststellung einer großen Sext über dem Schlagton, die nach unten oktavierend diese kleine Unterterz ergibt, vital und voluminös im Vergleich zum Schlagton, der eigentlich ohne mitklingende Prime schwach auf die Prüfgabel anspricht und nur durch wiederholten Klöppelanschlag sich fürs Gehör durchsetzt.

Nachträglich wurde mir ein ähnlicher Fall bekannt und zwar einer sehr alten fis¹-Glocke in Odenthal-St. Pankratius (14. Jh., vielleicht 1329). In seinem Gutachten vom 13. Juli 1957 über das dortige Geläute schreibt Musikdirektor Jakob Schaeben: «Der Zusammenklang der Glocken hat bei der

Verschiedenheit der Einzelklänge naturgemäß etwas unfaßbar Undurchsichtiges, etwas, was den Hörer mehr erschauern als zur Ruhe kommen läßt; er löst eine tiefenste, aufrüttelnde Wirkung aus.»

Dieser Satz könnte für die Echternacher Feindsglocke, als Einzelglocke, wie für die früheren Geläute in Echternachs Türmen gelten. Sie waren alle verschiedenen Ursprungs. Bei den paar alten Glocken, die uns noch verbleiben, nimmt man diese Erscheinungen nicht nur aus Pietätsgründen hin, sondern auch aus klanghistorischen. Mehr als etliche zweifelhafte «Altertümer» dürften Glocken wie diese, Anspruch auf Denkmalschutz erheben.

Vgl. J. Schaeben, Glocke und Denkmalpflege. Glockentag Nürnberg 1956, in: Beitr. GK, S. 128-137.

Tabelle IV

4 Glocken
Echternach — drei Kapellen

	Kreuzkapelle	Muttergotteskapelle		Bürgerhospital
Glocke		I	II	St. Georg
Schlagton	d ³ —	g ² —	a ² —	g ²
Prim	d ³ —4	g ² —4	a ² ±0	g ² —8
Durchmesser m	0,33	0,50	0,45	0,52
Gewicht kg ca.	25	80	50	80
Gußjahr	1863	1837	1837	1822

²⁶ Auch die beiden Glocken aus Gescher haben Verwirrung gestiftet. Sind doch bereits im Echternacher Anzeiger vom 28. Juni 1888 Reihenfolge, Tonfolge, Beschriftung fehlerhaft berichtet. In OH, Festschrift 1924, S. 173, Nr. 17 bringt A. Koenig dieselben Irrtümer, zählebig bis in die jüngste Zeit. Noch 1970 behauptet Lucien Schaack in: «Vom heiligen Joseph und seiner Verehrung in Luxemburg», S. 52: «1888 — Echternach/Basilika: Die „Angelusglocke“, 614 Pfd. wurde 1944 zerstört». Von dieser Behauptung stimmt nur die Jahreszahl 1888.

Die relativ konstant ähnlichen Werte der Teiltonreihe in diesen beiden Glocken waren vermutlich auch in den 1944 tatsächlich zerstörten Gescherglocken, erklären aber nicht die Angaben über ein absonderliches Geläutemotiv des-es-f-ges-b-des (wie noch A. Koenig angibt).

Tabelle V

26 neue Glocken des Glockenspiels der Basilika von Echternach³⁷Töne: h¹-c⁴ (chromatisch)

Nummern 5251-5277 einschließlich

Prime	Terz	Quinte	Obere Oktave	Untere Oktave	Hauptschlagton	Durchmesser m	Gesamtgewicht kg
h + 5	d +4	fis ^o	h +4	h - 1	h +4	0,83	322
c + 7	es +4	g ^o	c +4	c - 2	c +4	0,78	272
cis + 4	e +2	gis-14	cis +4	cis-11	cis-4	0,73	219
d + 7	f +3	a - 5	d +4	d - 6	d +4	0,68	184
dis + 3	fis +4	ais- 6	dis +4	dis- 4	dis +4	0,65	155
e + 9	g +4	h -12	e +4	e -12	e +4	0,62	129
f + 7	as +4	c -10	f +4	f - 9	f +4	0,58	104
fis + 7	a +4	cis-5	fis +4	fis - 5	fis +4	0,54	92
g + 1	b +4	d - 9	g +4	g - 9	g +4	0,52	75
gis + 4	h +2	dis-12	gis +4	gis-11	gis +4	0,48	56
a - 2	c +4	e -12	a +4	a - 8	a +4	0,44	43,7
ais + 4	cis +5	f - 6	ais +4	ais - 1	ais +4	0,43	38,7
h + 3	d +6	fis - 4	h +4	h ^o	h +4	0,41	33,3
c + 4	es +4	g - 8	c +4	c - 6	c +4	0,39	28,3
cis +11	e +4	gis-12	cis +4	cis-12	cis +4	0,37	22,8
d + 8	f +4	a - 3	d +4	d - 6	d +4	0,34	19,1
dis +11	fis +5	ais-11	dis +4	dis-11	dis +4	0,33	16,6
e + 6	g +5	h - 3	e +4	e - 3	e +4	0,31	13,7
f +12	as +4	c - 9	f +4	f - 5	f +4	0,29	12,1
fis + 4	a +4	—	fis +4	fis -10	fis +4	0,27	9,3
g + 3	b +4	—	g + 4	g - 7	g +4	0,26	8,1
gis + 4	h +5	—	—	gis-12	gis +4	0,25	6,6
a + 4	—	—	—	a - 7	a +4	0,23	6,1
ais + 4	—	—	—	ais - 5	ais +4	0,22	4,9
h + 4	—	—	—	h - 3	h +4	0,21	4,2
c + 4	—	—	—	c - 2	c +4	0,20	3,5
							1879,— kg

³⁷ Zur Tabelle V «Glockenspiel».

s. Pfarrglocken Echternach, Nr. 18 (Nov. 1968), S. 235;

A. Lehr, De klokkengieters François en Pieter Hemony, Asten 1959;

Ders. Klokken en klokkengieters, Asten 1963.

Für die freundliche Übermittlung einiger Archivdokumente und die Aufnahme in den Türmen am 1. Dez. 1980 danke ich verbindlichst Herrn Wolfgang Hausen-Mabilon, Inhaber der Saarburger Glockengießerei.

Glockeninschriften der St.-Willibrordus-Basilika Echternach

Glocke I, Willibrord (1953)

Glockenhals, rundlaufend:

1. Zeile: A.D. MCMLIII CVM EPISCOPALIS HIERARCHIAE IN NEDERLANDIA FELICITER
RESTITVTAE SAECVLARIA FESTA AGERENTVR FAVSTO
2. Zeile: RERVM SVCCESV GAVISA ECCLESIA NEDERLANDIAE CATHOLICA CVI TVNC
PRAERAT ARCHIEPISCOPVS IOHANNES DE JONG ME BASILICAE
3. Zeile: EPTERNACENSI D.D. VT PIAE S WILLIBRORDO AGERENTVR GRATIAE QVI
BATAVORVM GENTI LVMEN OLIM S EVANGELII ATTVLISSET

am Glockenhals über diesem Text die Wappen der niederländischen Bischöfe (1953):

1. De Jong, Utrecht: DOMINVS MIHI ADJVTOR
2. Alfrink, Utrecht: EVANGELIZARE DIVITIAS CHRISTI
3. Lemmens, Roermond: STELLA DVCE
4. Huibers, Haarlem: SVB TVVM PRAESIDVM (sic)
5. Mutsaerts, Den Bosch: CHRISTVS FORMETVR IN VOBIS
6. Baeten, Breda: AVRORA CONSVRGENS
7. Hanssen, Roermond: VINCE IN BONO MALVM

Glockenmitte:

Relief: Wappen mit niederländischem Löwen, darunter: VINDICAMVS HEREDITATEM
S. Willibrord thronend (Ms Gotha), darunter: FIDEI MAGISTER

Glockenrand:

ME FUDIT B. EIJSBOUTS IN ASTEN.

Glocke II, Sebastian (1948)

Glockenhals, rundlaufend in gotischer Minuskel:

1. Zeile: ANNO + MILLENO + QVINGENTENO + DVODENO + CLARVS + VT + ABBATIS +
SCEPTRA + ROPERTVS + HABET ++ HEC + IN + HONORE + TVO + RESONANS +
CAMPANA + SEBASTE ++ CONFLATVR + TENEBRAS + FVLMINIS + IPSA +
FVGAT +++
2. Zeile: DET + CELI + ROREM + DET + ET + APTVM + TEMPORE + SOLEM ++ IMPERII +
IN + TERRIS + CONDITOR + IPSE + DEVS ++ HAC + RESONANTE + TVA +
WILHELM ROED ARTE + LIQVATA ++ DEMONIS + INSVLTVS + FRAVS + SCELVS +
OMNE + CADIT +++

Glockenmitte, unter der Inschrift:

Relief: St. Sebastian (zwei Mal)

Wappenschild ohne heraldisches Motiv, *malberg*

Glockenrand:

EPTERNACVM + DIRO ME MARTE CONFRACTAM + REFECIT + ANNO + SALVTIS
+ MCMXLVIII

HERMANNVS RVETSCHI IN AARAV/HELVETIA ME FVDIT

Diese neue Sebastiansglocke wurde anhand von Scherbenmustern der alten nachgebildet (Ton, Profil, Ornamentik). Lediglich vier Scherben und der alte Klöppel blieben bis heute erhalten, die übrigen Stücke wurden zu einem Glockenspiel umgeschmolzen.

Glocke III, Maria (aus der Schweiz)

Glockenhals, rundlaufend:

AVE · AVGVSTISSIMA · REGINA · PACIS · SANCTISSIMA · MATER · DEI ·
CRYPTAE · HVIVS · TEMPLI · PATRONA · PER ++ SACRATISSIMVM · COR ·
IESV · CHRISTI + PRINCIPIS · PACIS · FAC · VT · QVIESCAT · IRA · IPSIVS · ET ·
REGNET · SVPER · NOS · IN · PACE + ALIAE · CAMPANAE · IMMACVLATAE ·
VIRGINIS · SVFFECTA · SVM · A · D · MCMXLVIII

Glockenmitte: Bild: Mariae Verkündigung (Gabriel - Maria)

Unterer Rand: Wie Glocke II

Glocke IV, Barbara (aus der Schweiz)

Glockenhals, rundlaufend:

SANCTA · BARBARA · MAGNA · PATRONA · OMNIBVS · VOCEM · MEAM ·
AVDIENTIBVS · TVIS · SVCCURRE ++ PRAESIDIIS · ET · BONAM · PRAEBE ·
MORTEM + FIDELIVM · ANIMAE · REQVIESCANT · IN · PACE · CONFLATA ·
SVM · ANNO · MCMXLVIII

ERNESTO BIERMANN · DECANO · HANC · PAROCHIAM · REGENTE ++

Glockenmitte: Bild: St. Barbara (mit Turm)

Unterer Rand: Wie Glocke II

Glocke V, Wilgils (aus Holland)

Glockenhals, rundlaufend:

SANCTVS · WILGISLVS · GENITOR · EXCELLENTISSIMI · PATRONI · NOSTRI ·
 RELICTO · SAECVLO · MONACHICAM · ELEGIT · CONVERSATIONEM · O · FELIX ·
 PATER · QVI · TALI · HEREDE · A · DEO · DIGNVS · HABEBARIS · DEPRECARE ·
 PRO · NOBIS ·

CONFLATA · SVM · ANNO · MCMLIII · VT · VOCEM · RITE · ADIVNGAM ·
 CAMPANAE · SANCTI · WILLIBRORDI ·

Glockenmitte: Bild: Abt mit Stab

Unterer Rand: Wie Glocke I

Glocke VI, Irmina (aus Holland)

Glockenhals, rundlaufend:

SANCTA · IRMINA · TREVERENSIS · MONASTERII · IN · HORREO · ABBATISSA ·
 COENOBII · EPTERNACENSIS · PIENTISSIMA · FVNDATRIX · NOS · SIBI ·
 COMMENDATOS · CVSTODIAT ·

Glockenmitte: Bild: Irmina

Unterer Rand: Wie Glocke I

Glocke VII, Plectrudis (aus Holland)

Glockenhals, rundlaufend:

SANCTA · PLECTRVDIS · PER · ASPERA · COELOS · INGRESSA · INTERCEDE ·
 PRO · HOC · OPPIDO · CVIVS · ET · TV · EXSTAS · DONATRIX ·

Glockenmitte: Bild: Plectrudis

Unterer Rand: Wie Glocke I

Glockeninschriften von St. Peter (alte Pfarrkirche), Echternach

Glocke I (as): «Feinds-, Feuer-, Sturm-Glocke», anno 1444

Glockenhals, rundlaufend in gotischer Minuskel, eine Zeile:

proditur + hijs + signis + latro + fur + hostis + et + ignis + magi' + johānes + de + alef
+ año + dñi + m + cccc + xliiij die + s̄ + sexti ave maria graci +

+

Glocke II (es) - anno 1657

Glockenhals, rundlaufend in Majuskel, eine Zeile, beiderseitig umrahmt durch Ornamentfries (Ranken und Köpfe):

☛ IHS + MARIA + IOSEPH + SANCTE + MICHAEL + PICGNA + PRO + NOBIS + 1657

Direkt darunter:

Oval-Medaillon:

Wappen der Abtei: Gotteshand nach unten weisend, aus Wolke und Strahlen auf Kreuz mit Fleur-de-lis am Balkenende, umlaufend, die Devise: SVB MANV SOLIVS DEI

Rund-Medaillon:

Wappen des Abtes Petrus Fisch. Auf der Kartusche gut erkennbar der Delphin, Kopf abwärts, Schwanz gewunden, zwei flankierende Rosen, nur fünfgezackter Stern und Malteserkreuz; Stab und Mitra; die Umschrift, sehr undeutlich, könnte heißen: «DVM FLAGRAT FRAGRAT FISCH AB.»

Viereckige Gießervignette:

Im Relief eine Glocke, flankiert vom Lothringerkreuz, neben der dreihenkeligen Glockenkrone je eine achtblättrige Blume; die Umschrift: «JEAN + ET + ALEXANDRE + MIDOVX + MONT FAICT»

Glocke III (b)

Glockenhals, rundlaufend, eine Zeile in gotischer Minuskel:

+ S.S. Petre et Paule verba vestra in hac vestra civitate semper resonent
A.D. 1888

Glockenmitte:

In Spitzoval: Herz-Jesu (Halbfigur)

Ohne Umrahmung: Petrus mit Schlüssel — Paulus mit Schwert.

Die Inschrift ist eingefaßt durch Feston und Perlenkranz.

Glocke IV (des)

Glockenhals, rundlaufend, eine Zeile:

St. Joseph protege ad sonum s.s. sponsam salutantes A.D. 1888

Glockenmitte:

In Spitzoval: St. Joseph mit Lilie.

In Spitzoval: Maria, über dem Kopf Sternenaureole, von den Händen zur Erde niederfallende Strahlen.

Einfassung der Inschrift wie bei Glocke III.

Glockeninschriften der Kapellen von Echternach

Heiligkreuz

Keine Inschrift — aufgegossene Nummer 1863

Ornament:

Glockenhals: Traubenband — Glockenrand: Eichenlaubband

Muttergotteskapelle

1. - Glocke - g

Inschrift: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINVS TECVM
CONER MATH. PASTOR PRIM. 1837

Bild: Muttergottes als Königin mit Kind und Zepter.

2. - Glocke - a

Inschrift: SANCTA MARIA MATER DEI ORA PRO NOBIS PECCATORIBVS
CONER REDEMPTOR HVIVS CAPELLAE 1837

Bild: Muttergottes als Königin mit Kind und Zepter.

Bürgerhospital St. Georg

Inschrift: Gegossen in Trier 1822

(Diese Glocke hat in der Mitte einen Granateinschlag)